

Transkription des Interviews mit Werner Hillebrecht: „Welche Verantwortung tragen Archive, Museen und Bibliotheken in der aktiven Aufarbeitung kolonialer Geschichte?“ (gekürzt und geglättet)

Werner Hillebrecht ist Archivar und Bibliothekar. Von 2002 bis 2013 war er leitender Archivar des Nationalarchivs in Windhoek, Namibia.

Seine Forschungsarbeit konzentriert sich vor allem auf geschichtliche und bibliographische Themen Namibias, insbesondere auf mündliche Überlieferungen (Oralquellen). Ein Beispiel hierfür ist sein Aufsatz "The Preservation of the Audio Heritage of Namibia. Challenges and Opportunities" (2010). Derzeit ist er an der primären Erschließung und Digitalisierung des Kirchenarchivs der Rheinische Missionsgesellschaft in Windhoek beteiligt, das heute als Archiv der Evangelical Lutheran Church in Namibia (ELCRN) geführt wird.

TMW: Welche Verantwortung tragen Archive, Museen und Bibliotheken in der aktiven Aufarbeitung kolonialer Geschichte, jenseits der reinen Bewahrung von Quellen?

Werner Hillebrecht:

Die Bedeutung von Archiven und Museen und Bibliotheken ist natürlich sehr groß, weil ja, wir haben es mit einer Geschichte zu tun, der deutschen Kolonialgeschichte in Namibia, die ja nur 30 Jahre dauerte, von 1884 bis 1915. Und es gibt also praktisch keine direkten Erinnerungen an diese Geschichte mehr, sondern das ist entweder mündlich überliefert oder auch durch, ja, vor allen Dingen in Archiven und Bibliotheken, wo es eine umfangreiche Literatur gibt, die aber anfangs rein, also sehr kolonial bestimmt war.

Und eine kritische Auseinandersetzung mit dieser Geschichte gibt es eigentlich erst so ab Mitte der 1960er Jahre. Und dann im Rahmen von mehreren Dissertationen von Historikern aufgearbeitet wurde und speziell zu Namibia von dem Historiker Horst Drechsler.

TMW: Aus Ihrer Erfahrung als Archivar: Welche Rolle spielen Archive in Namibia, aber auch in europäischen Ländern, bei der Aufarbeitung der Kolonialgeschichte? Und wie sehen Sie die Verflechtungen zwischen namibischen und europäischen Institutionen – gerade in Bezug auf Zusammenarbeit, Zugang zu Quellen und gemeinsame Verantwortung?

Werner Hillebrecht:

Was bewahrt wird in solchen Institutionen, ist ja immer schon eine Auswahl nach politischen und sozialhistorischen Gesichtspunkten. Es ist ja auch in dem Archiv in Windhoek nur die koloniale Seite erstmal bewahrt worden. Es gibt ja fast keine kritischen Quellen aus der damaligen Zeit, mit Ausnahme der Korrespondenz mit, von Hendrik Wildbeu, der sich ja gegen die deutsche Kolonialherrschaft von Anfang an gewehrt hat.

Dem auch in etlichen Briefen Ausdruck gegeben hat, was später praktisch die einzigen schriftlichen Quelle waren, auf die man sich stützen konnte.

Diese Quellen, die es eben oft nicht gibt, weil es immer nur eine Seite dabei behandelt wird. Für Namibia ist das klar. Es ist die Sicht der Kolonisatoren sehr intensiv dokumentiert, während es von afrikanischer Seite da sehr wenig gibt. Das, was oral überliefert ist, auch die Probleme mit sich bringt, die bei jeder oralen Überlieferung über mehrere Generationen auftaucht, dass man das nicht mehr einfach wie geschriebene Geschichte behandeln kann, sondern fragen muss: Was ist inzwischen passiert?

Ja, die Archive waren absolut zentral bei der Aufarbeitung der deutschen Kolonialherrschaft. Dieses Buch von Horst Drechsler war eines der ersten, was ich über Namibia gelesen habe, damals in der Göttinger Unibibliothek. Ansonsten gab es halt eine sehr umfangreiche deutsche Kolonialliteratur: Memoiren von Soldaten, von Händlern, von Verwaltungsleuten. Die natürlich alle den Kolonialismus sehr positiv darstellten.

Ja im Rahmen der kritischen Auseinandersetzung, die dann anfangs auch im Rahmen der der Solidarität mit Südafrika stattfand, ist das dann so langsam weiter aufgearbeitet worden - auch ein weiter anhand von Archiven. Mehr von Literatur, die weiter bekannt und weiter besser zugänglich war und aber nicht anhand der Archivunterlagen in Windhoek. Da waren zwar praktisch das komplette lokale Kolonialarchiv vorhanden, von der deutschen Verwaltung, aber das war, und zwar auch in einem Archiv, also prinzipiell zugänglich. Aber das war kaum bekannt und ist ja auch nicht in kritischer Hinsicht benutzt worden, sondern nur zur weiterhin zur Verherrlichung der Kolonialherrschaft.

2004 gab es dann noch einen Aufschwung an Kolonialismusforschung in Deutschland, weil das waren 100 Jahre der Kolonialkrieg von 1904. Und einen ersten Ansatz gab es schon 10 Jahre vorher, 1984. 100 Jahre deutsche Kolonialherrschaft in Namibia. aber 2004 war die Forschung schon wesentlich weiter fortgeschritten, auch anhand des Archivmaterials in Namibia, was dann ja zugänglich wurde. Ja, das ist vor allen Dingen auch für namibisches Material der Fall. Das Archiv der Rheinischen Mission in Wuppertal ist umfangreich benutzt worden und auch, ja digitalisiert und der Forschung zugänglich. In Windhoek gibt es noch ein Kirchenarchiv dieser selben Mission - von dem Material, was dort geblieben ist - und das ist bisher auch kaum benutzt worden. Da bin ich mit einem Kollegen im Moment dabei, das noch nicht kritisch aufzuarbeiten, weil das ist so viel Material, das kann man gar nicht. Aber überhaupt erst mal zu sichern und zu digitalisieren. Es ist wichtig, dass diese Archive auf beiden Seiten zusammen gesehen werden und erforscht werden. Und es müsste eigentlich - das ist so mein Traum ein - eine digitale Präsenz auf dem Internet geben, wo das alles zugänglich ist. Das ist der Fall für dieses Reichs Kolonialarchiv in Berlin. Das ist komplett digitalisiert worden inzwischen. Das Nationalarchiv in Windhoek, wo die Akten zu dem Krieg von 1904 bis 1907 schon, ich würde sagen zu 90 % digitalisiert sind, aber nur vor Ort zugänglich bisher.

TMW: Welche Ansätze oder Projekte halten Sie für wichtig, damit Archive künftig nicht nur Orte der Bewahrung sind, sondern auch Räume für kritische Auseinandersetzung, neue Erzählungen und Verständigung?

Werner Hillebrecht:

Also ich halte es für absolut wichtig, dass diese Archive erhalten und weiter der Forschung zugänglich gemacht werden. Und das bedeutet dreierlei. Es ist also zum einen, dass sie überhaupt in guter Qualität und vollständig digitalisiert werden. Zweitens, dass sie durch Transkribierung und Übersetzung einen weiteren Umkreis zugänglich gemacht werden. Und letztendlich dann auch diese Geschichte nicht nur durch Transkription und Übersetzung zugänglich zu machen, sondern halt mit mit Ausstellungen, oder anderen Mitteln, Webseiten und so weiter, wirklich populär zugänglich zu machen.